

Beilage zu Nr. 145 des Grenzboten.

Neuenbürg, Donnerstag den 16. September 1897.

Württemberg.

Ulm, 14. Sept. Der am Sonntag dahier abgehaltene Verbandstag des württ. Genossenschaftsverbandes beschloß die Gründung einer nach Art der preussischen Zentralgenossenschaftskasse zu bildenden, jedoch nicht staatlichen Zentralgenossenschaftskasse. Die Geschäftsführung wird zunächst dem Vorstand der Gewerbebank Ulm übertragen.

Ulm, 13. Sept. Der vermifftete Käsehändler Kaufmann Gustav Bub von hier ist, wie sich jetzt herausstellt, schon am 30. Juli als Leiche bei Au a. Rhein, Bezirksamt Rastatt, gelandet und daselbst am 2. August beerdigt worden. Dieser Tage erst wurden die bei der Leiche gefundenen Wertgegenstände, der Ehering und eine goldene Brille, hieher geschickt und von der Witwe als ihrem Mann zugehörig erkannt. Da die Leiche keine Bekleidung mehr anhatte, auch Portemonnaie und Uhr fehlten, so wird jetzt wegen der Möglichkeit, Bub könnte das Opfer eines Verbrechens geworden sein, noch weiter recherchiert.

Ulm, 13. Septbr. Mit Eröffnung der elektrischen Straßenbahn war von der hiesigen Polizei ein Verbot ergangen, wonach in den von dieser Bahn befahrenen Straßen hinsichtlich nicht mehr nach Urdäter Sitte Holz und Torf außen an den Straßenseiten der Häuser per Korb und Seil auf die Bühne hinaufgezogen werden dürfen. Ein Hausbesitzer lehnte sich nicht an dieses Verbot, das überhaupt in der Stadt viel böses Blut machte, und wurde wegen Uebertretung in eine Polizeistrafe von 3 M. genommen. Er rekurrierte an das Amtsgericht, das ihn freisprach und als der Staatsanwalt dann an das Landgericht Berufung einlegte, sprach auch dieses in einer vorgestrichen Verhandlung den Hausbesitzer von der Strafe frei, indem das Urteil ausführte: Behinderungen in der hergebrachten Benutzung einer Straße dürfen von der Polizei nur auf ganz kurze Zeit, bei Festen u. versagt werden, wenn es sich um mehr als vorübergehende Verbote handle, habe der Gemeinderat zuvor darüber zu beschließen und das R. Oberamt den Beschluß zu bestätigen. Darob herrscht nun große Freude bei den Ulmer Hausfrauen, die jetzt bei dem rasch hereinbrechenden Winter das „Eintorfen“ wieder nach dem althergebrachten Verfahren durch tagelanges Hinaufseilen vom Trottoir zum Bühnenboden bewerkstelligen können.

Ulm, 14. April. Der hölzerne Glockenstuhl des Münsterturmes, der aus den Jahren 1622 und 1644 stammt, wird gegenwärtig herabgenommen und durch einen eisernen ersetzt. Die riesigen hölzernen Balken sind ziemlich gut erhalten und kommen dieser Tage auf dem Münsterplatz zur Versteigerung. — Mit dem Abbruch des früher Wechsler'schen Hauses am nördlichen Münsterplatz, das vom evang. Kirchengemeinderat angekauft worden ist, wird im Laufe des Herbstes begonnen und dann im Frühjahr der Neubau des Münsterverwaltungsgebäudes, das an diese Stelle kommt, in Angriff genommen. Mit diesem Neubau wird bekanntlich auch die Heizanlage für das Münster verbunden und werden voraussichtlich schon nächsten Winter die großen Heizkanäle unter der Straße durch zum Münster und in den Seitenschiffen des Münsters gegraben werden.

Blauheuren, 14. Sept. Trotz aller Warnungen beim Gebrauch von Füttererschneidmaschinen vorsichtig zu sein, kommen doch immer wieder Berichte über dabei geschehene Unglücksfälle. So ereignete sich gestern nachmittag in Vermeringen ein schreckliches Unglück, indem ein Bauernknecht einer im Gang befindlichen Füttererschneidmaschine so nahe kam, daß ihm von den Messern derselben die Hirnschale vom Hinterkopf vollständig weggeschnitten wurde. Der Verunglückte, welcher merkwürdiger Weise noch lebt, wird seine Unvorsichtigkeit nach Aussage der Ärzte binnen wenigen Stunden mit dem Leben bezahlen müssen.

Rirchheim u. T., 12. Septbr. Der Rirchheimer Privatbahn ist nunmehr von Seiten der Generaldirektion auf 31. Dez. 1898 unwiderruflich gekündigt. Auf jenen Termin wird die Bahn in den staatlichen Betrieb übergeben.

Enzweihingen, 12. Sept. Samstag nacht brannte in Baihingen a. d. E. das wohlgefüllte Wehlmagazin in der dortigen Wehlmühle, ein daran anstoßendes Wohnhaus, ein Gefindehäuschen samt einer gefüllten Scheuer vollständig nieder. Es ist dies der fünfte Brand innerhalb 1 1/2 Jahren.

Eßlingen, 13. Sept. Eine eigenartige Pfändung hatte dieser Tage in einem Filialort der Gerichtsvollzieher vorzunehmen, nämlich den in Aussicht gestellten Herbsttrug von 3 Weinbergen. Ob sich die Staren u. an dem angebrachten Amtssiegel lehnen, dürfte wohl nicht zutreffen.

In Neckarjalm erkrankte ein Mann an Milzbrand, ein gewiß seltener Fall. Der Betreffende verletzte sich beim Begraben einer an Milzbrand verendeten Kuh durch Kratzen am Halse, schenkte der Verletzung keine Aufmerksamkeit und liegt nun schwer krank darnieder.

Vom untern Neckar. (Herbstausfichten.) Die Wirkung der seit 26 Tage ununterbrochen anhaltend nassen und nun auch kühlen Witterung zeigt sich bereits: in manchen Tagen beginnt das Laub des Weinstocks gelb zu werden. Die warme Witterung des Sommers berechtigte den Winzer zu den besten Hoffnungen, er gab sich bereits dem angenehmen Gedanken hin, einen Ausflüchtsweg zu erhalten. Nun aber ist die Witterung im höchsten Grade bedenklich; mit banger Besorgnis ist der Weingärtnerstand erfüllt: die halbkreisigen Frühorten beginnen zu faulen, die späteren sind in ihrer Entwicklung gehemmt. Wenn wärmere und trockenere Witterung bald eintreten würde, so ließe sich manches erhoffen, obgleich die Aussicht auf einen 95er in Folge der Durchdringung des Bodens geschwunden ist. Das auf den Wiesen noch lagernde Dehm geht in Fäulnis über, das Kartoffelkraut stirbt ab, die Knollen beginnen zu faulen.

Stuttgart. [Landesproduktendörse. Bericht vom 13. Sept. von dem Vorstand Fritz Kreglinger.] Die feste Tendenz im Getreidegeschäft hat auch in der vergangenen Woche angehalten. Die Offerten vom Auslande sind spärlich und teuer. Die süddeutschen Märkte sind wieder gut besahren und die Preise fest behauptet. — Wehlpreise pr. 100 Kilogr. inkl. Sad: Wehl Nr. 0: 35 M. — J bis 36 M. — J. Nr. 1: 33 M. — J bis 34 M. — J, Nr. 2: 31 M. 50 J bis 32 M. 50 J, Nr. 3: 29 M. 50 J bis 30 M. — J, Nr. 4: 25 M. — J bis 26 M. — J Suppengries 35 M. 50 J bis 36 M. 50 J. Kleie 8 M.

Stuttgart, 14. Sept. Kartoffelmarkt am Leonhardplatz. Zufuhr 300 Ztr., Preis per Ztr. 3 M. — J bis 3 M. 50 J. — Krautmarkt am Marktplatz. Zufuhr 1800 Stüd Silberkraut, 18 bis 20 M. per 100 Stüd.

Ausland.

Zotis (Ungarn), 11. Sept. Bei den heutigen Manövern zwischen Rocs und Tömbörd wurde eine glänzende Kavallerieattacke ausgeführt, über die der Kaiser seine besondere Befriedigung aussprach. Auch die Haltung der Honved-Infanterie, welche die Kavallerie unterstützte, war vorzüglich, und der Kaiser ritt an die Honveds heran, um sie zu loben.

Toledo, 14. Sept. Die hiesige Gegend ist durch Hochwasser und Ueberschwemmungen schwer geschädigt worden. Der Eisenbahnverkehr ist teilweise unterbrochen.

Bayonne, 14. Sept. Das Holzschneidewerk von Beglise, bei dem Orte Le Boucau gelegen, ist niedergebrannt. Der Schaden beträgt eine Million Franken.

Unterhaltender Teil.

Herzens-Adel.

Von R. Sever.
(Fortsetzung)
III.

Sechs Wochen ungefähr waren seit den im letzten Teil erzählten Begebenheiten vergangen. Im Herrenhaus des Gutes Steinthal hatte während dieser Zeit eine gedrückte, trübe Stimmung geherrscht; ein finsterner Geist, den Niemand zu bannen wußte, hielt jede Regung der Freude und alle lauten Aeußerungen des Frohsinns darnieder.

Schwer verletzt hatte man den Baron eines abends spät nach Hause gebracht, und wenn derselbe auch bereits nach vierzehn Tagen als Genesener wieder zum Vorschein kam, so trug dieser Umstand keineswegs etwas dazu bei, dem Leben auf dem Gute sein ehemaliges sonnig-heiteres Gepräge zu verleihen.

Finster in sich gekehrt, ging der Hausherr einher, und sein Wesen, ehedem von einem warmen, seelenvollen Gemüt durchpulst, äußerte sich jetzt nur zu oft in Worten und Handlungen, die sich als der Ausfluß einer ählichen Laune, ja tiefer Verbitterung dokumentierten.

In den letzten drei Wochen hatte der Baron vielfach Reisen gemacht und war bisweilen tagelang ausgeblieben; auch glaubte man wahrgenommen zu haben, daß in dieser Zeit sein postalisch-telegraphischer Geschäftsverkehr bedeutend umfangreicher gewesen war als sonst.

Unter dem Eindruck dieser Erscheinung vermochten selbst fernstehende Angehörige des Gutes sich eines beklemmenden Gefühls nicht zu erwehren, und man glaubte allgemein, am Vorabend wichtiger Ereignisse, die sich im Stillen vorbereiteten, zu stehen.

Es war eines morgens in der neunten Stunde, als der Baron, der schon frühzeitig sorgfältige Toilette gemacht hatte, in seinem Arbeitszimmer unruhig auf- und nieder wandelte. Sein Gang, seine Bewegungen waren hastig und sein ganzes Wesen drückte eine Erregung aus, die zu bemerken es ihm mit dem Aufgebote seiner ganzen Willenskraft nicht gelang.

Bisweilen blieb er vor einem der nach dem Garten führenden Fenster stehen und drückte die glühende Stirn gegen die kalten Scheiben.

Dann flog wohl auch sein Blick hinaus in die sonnige Weite, aber das von glühenden Farben erstrahlende Bild sommerlicher Herrlichkeit bot keine erquickende Ruhefläche dem Auge, darin eine in Verzweiflung's Qualen ringende Seele brütete.

So hatte der unglückliche Mann etwa eine halbe Stunde lang im stummen einsamen Weh gerungen, dann brach er wie unter einer unsichtbaren Last zusammen.

„Arme, arme Schwester!“ stöhnte er, während er in einen Sessel sank.

Wenige Minuten erst waren vergangen, da pochte es an die Thür, und ein Diener trat ein.

„Der Herr Graf ist soeben eingetroffen.“
Der Baron nickte. „Fahre meinen Keffen nach dem grünen Eckzimmer,“ befahl er.

Graf Richard von Stolzenberg zeigte sich als ein kräftig entwickelter junger Mann von etwa fünfundsanzig Jahren.

Groß, breitschultrig und von regelmäßigem Gliederbau, hätte dieser Sproß eines alten Adelsgeschlechts als ein Bild männlicher Schönheit gelten dürfen, wenn nicht in seinen edel geformten Zügen an Stelle geistiger Lebendigkeit und Frische eine gewisse seelische Abspannung sich bemerkbar gemacht haben würde.

Der junge Graf eilte mit weit geöffneten Armen auf den Baron zu, der ihm aber auswich und nach dem Hintergrund des Gemaches schritt.

„Nun, guten Morgen, lieber Onkel!“ rief der „Bruder Studio“ jetzt kordial. „Aber was



ist denn hier los? Du schaust ja so mürrisch d'rein, daß man —"

Ein finsterner Blick, eine gebieterische Handbewegung des Barons machten ihn verstummen. „Wohl mag Dich die Art, wie ich Dich heute empfangen, befremden,“ sagte dieser jetzt gemessen, „und darum sollst Du Zweck und Ursache Deiner Verurteilung sofort erfahren. Ich habe in letzter Zeit Anlaß gefunden, Deinem Thun und Treiben tiefer auf den Grund zu schauen und —“

„Onkel! —“
„Schweig!“ rief der Baron jetzt gebieterisch. „Die Liebe und das Wohlwollen eines Vaters habe ich Dir stets entgegengebracht, aber Du hast mich getäuscht, hintergangen, hast Dich nicht bemüht, das Vertrauen, das ich in den sittlichen Wert Deines Charakters setzte, zu rechtfertigen. Und um Dir von vornherein die Lust zu Ausflüchten zu benehmen, will ich Dir sagen, daß ich im Lauf der letzten drei Wochen fünf Mal in der Residenz war und dort den Spuren Deines grenzenlosen Leichtsinnes so lange nachging, bis ich, um mich juristisch auszudrücken, alle Glieder der Beweiskette für Deine Schuld gefunden hatte. Und so sage mir nun zunächst, wo hast Du das viele Geld, die Kapitalien hergenommen, die Dir das Treiben all' der noblen Passionen, die ich hier nicht anzählen will, ermöglichten? — Sprich!“

„Ich habe vor Monaten eine bedeutende Summe in der Lotterie gewonnen!“ sagte Richard trocken, und fügte dann lachend hinzu: „In dieser mir seitens der Fortuna zugewandten Gunst glaubte ich einen Wink des Schicksals erblicken zu sollen, meine Jugend einmal in vollen Zügen zu genießen. Wenn ich, bester Onkel, dereinst Gisela's Gatte geworden bin, dann —“

„Du? Gisela's Gatte?“ fiel ihm der Baron in die Rede, indem er jedes Wort scharf betonte. „Und nun komm,“ begleite mich!“ sagte er dann und Beide verließen das Gemach. (Schluß folgt.)

Hyacinthen in Töpfen.

Um Hyacinthen schon zu Weihnachten in Blüte zu haben, pflanze man die Zwiebeln Mitte September, für eine Blüte im Januar—Februar vier Wochen später, in Töpfe von etwa 10 cm Weite und 10—12 cm Höhe, die mit einer leichten, nahrhaften und weder zu nassen, noch zu trockenen Erde gefüllt sind; am besten sind zwei Teile gestiebte Mistbeet- oder Kuhmisterde, drei Teile lehmige Rasen- oder gewöhnliche Gartenerde und ein Teil gereinigter weißer Quarzsand. Die Düngererde darf keine unverweisten Bestandteile enthalten; ist sie nicht zu haben, so muß eine gute, kräftige Gartenerde, reichlich mit gewaschenem Sand vermischt, auch genügen.

Das Pflanzen geschieht folgendermaßen: Nachdem man das Abzugsloch mit einigen Topfscherben bedeckt hat, füllt man den Topf bis zum Rande mit Erde, setzt die Zwiebel in der Mitte auf, presst sie ein und drückt darauf die Erde rund herum fest, so daß nachher die Spitze der Zwiebel mit der Erdoberfläche abschneidet. Etwaige schadhafte Stellen an Zwiebeln schnidnet man mit einem Messer aus und bestreut die Schnittfläche mit Holzkohlenpulver. Nach dem Pflanzen gräbt man die Töpfe im Freien bis zum Rande in Erde ein, oder, was noch besser ist, man stellt sie in einer zu diesem Zweck bereiteten Grube im Freien auf und bedeckt sie 15—20 cm hoch mit Erde oder Laub, diese Bedeckung überhebt der Mäße, sich weiter um die Pflanzen zu kümmern, da sie unter derselben den ihnen zuträglichen Grad von Feuchtigkeit erhalten; im andern Falle, oder wenn man sie nur im frostfreien Zimmer oder Keller aufbewahren kann, muß man sie, so oft sie anfangen trocken zu werden, doch nur dann, begießen.

Sechs Wochen nach dem Pflanzen müssen die Zwiebeln schon gut durchwurzelt sein und die Triebe sich zu zeigen beginnen. Man nimmt dann so viel von dem am weitesten im Triebe vorgeschrittenen, als man auf einmal treiben will, und gewöhnt sie ganz allmählich an Licht und Wärme. Zu diesem Zweck stellt man sie

anfangs an einen kühlen und schattigen Ort, wo sie stehen bleiben, bis die gelblichen Triebe eine grüne Färbung angenommen haben; man giebt ihnen dann einen hellern und wärmeren Standort im Wohnzimmer, Mistbeetkasten oder Glashause und steigert die Wärme von 10 Grad R an, läßt sie jedoch nie über 17 Grad steigen. Je langsamer die Steigerung vor sich geht, desto kräftiger und regelmässiger bildet sich die Pflanze aus.

Auf diese Weise erhält man je nach der Zeit, in der die Zwiebeln gepflanzt, der Temperatur, in der sie gehalten, oder nach den Varietäten, die man zum Treiben benutzt hat, Blumen vom Dezember bis zum April.

Berlin, 10. Sept. Ungeheure Heiterkeit wurde heute in einem Saale des Schöffengerichts durch die ungewöhnliche Anerkennung verursacht, durch die eine der Parteien ihre Hochachtung vor dem Vorsitzenden ausdrücken zu müssen glaubte. Es handelte sich um eine der bekannten Schimpfereien, die Anlaß zu Beleidigungsklagen geben. Der Vorsitzende bemühte sich mit dem Aufwande seiner ganzen Vredsamkeit, die Parteien zu einem Vergleich zu bewegen. Al' sein Mühen schien aber vergeblich sein zu sollen, denn die Klägerin wehrte sich nachdrücklichst gegen die Zumutung, die Klage zurückzunehmen. Endlich schmolz aber auch bei ihr das Eis, sie erklärte sich zum Vergleiche bereit, erläuterte diesen Entschluß aber mit Nachdruck dahin: „Ich thue es bloß, weil der Herr Präsident ein so netter, anständiger und gebildeter Mann ist!“ Schallendes Gelächter begleitete diesen Ausdruck des Wohlwollens, für das sich der Vorsitzende lächelnd bedankte.

Berlin, 9. Sept. Von einer sonderbaren Mode ward kürzlich aus Paris und London berichtet, Damen und Herren der Gesellschaft ließen sich tätowieren, und zumal Brautleute ließen zierliche Monogramme, von pfeilgetroffenen Herzen umgeben, in die Haut sich ritzen. Seitdem im Passage-Panoptikum das indisch birmanische Dorf erstanden ist, kann man erkennen, wie jener Mode auch in Berlin gehuldigt wird. Einer der Leute, die das Dorf bevölkern, übt nämlich die Kunst des Tätowierens aus. Vor der Hütte dieses Birmanen wird es — so liest man in der „Nordd. Allg. Ztg.“ — niemals leer. Damen und Herren benützen die Gelegenheit — sich tätowieren zu lassen.

London, 11. Sept. Auf die Frage: „Woraus besteht der Mensch?“ antwortet die englische Zeitschrift „Iron“: Der Mensch besteht aus 18 Grundstoffen, von denen fünf gasförmig und acht fest sind. Der Hauptbestandteil ist Sauerstoff in einem Zustande von äußerster Zusammenpressung. Ein Normalmensch von 70 Kilogramm Gewicht enthält 44 Kilogramm Sauerstoff, die unter gewöhnlichen Verhältnissen einen Raum von 28 Kubikmetern einnehmen würden. Ferner birgt besagter Mensch 7 Kilogramm Wasserstoff, die im freien Zustande einen Raum von 80 Kubikmetern füllen würden. Die drei übrigen Gase sind Stickstoff (1,72 Kilogramm), Chlor (0,8 Kilogramm) und Fluor (0,1 Kilogramm). An festen Stoffen enthält der Normalmensch 22 Kilogramm Kohle, 800 Gramm Phosphor, 100 Gramm Schwefel, 1750 Gramm Calcium, 80 Gramm Kalium, 70 Gramm Natrium, 50 Gramm Magnesium und 45 Gramm Eisen. Edelmetalle birgt somit der menschliche Körper nicht und er enthält in der Hauptsache nur Stoffe, die wohlfeil sind wie Brombeeren. „Iron“ glaubt deshalb kaum, daß eine bergmännische Ausbeutung des Menschen sich verlohnen würde.

Fahrräder aus Papier. Papierene Fahrräder, das heißt solche mit Rahmengestellen aus Papierrohren, sind das Neueste der amerikanischen Fahrrad-Industrie. Dieselben werden aus Papierbogen auf hölzerne Dornen unter Zugabe von Chromleim gewickelt, alsdann in Formen eingeschlossen und von innen einem sehr hohen hydraulischen Druck ausgesetzt, wodurch

die Wickelungen verdichtet und die Röhre genau zylindrisch gestaltet werden. Sodann werden die Röhre äußerlich geglättet, gehärtet und auf einer Drehbank glatt poliert, worauf nach der Zusammenfügung des Rahmens die einzelnen Rohrtelle meist holzartig, zum Beispiel als Mahagoni, Rohr, Rosenholz, Eiche, gebeizt und lackiert werden. — Wie es mit der Dauerhaftigkeit solcher „amerikanischer“ Erfindungen steht, muß noch abgewartet werden.

Einen so schlimmen Sommer, wie den diesjährigen, hat es für unsere Imker schon lange nicht mehr gegeben. Statt Honig zu bekommen, müssen sorgsame Bienenzüchter schon seit Wochen solchen den Süden füttern und wer bis zum Frühjahr noch im Besitz von Bienen sein will, muß sich jetzt mit einem bedeutenden Vorrat von Zucker und Honig versehen. Das macht statt der Einnahmen erhebliche Ausgaben. Rechnet man als Futter zur Durchwinterung für den Stock 15 Pfund Honig, so macht das für die Bienenzüchter große Kosten. Trotz der sonnigen, warmen Witterung ein solches Resultat! Man könnte fast glauben, daß die Blüten dies Jahr vom Mehlthau vergiftet wären, wenigstens besitzen sie wenig oder keinen Zuckersstoff, sonst müßte der Fleiß der emsigen Bienen anders belohnt werden.

Schwedische Sitte. In Schweden nimmt bei einfachen Leuten auf dem Lande die Braut ein mit Brod gefülltes Täschchen mit auf den Weg zur Kirche. Jeder ihr Begegnende erhält ein Stückchen von dem Brode, und so viele Brocken sie fortgibt, so viele ihr vielleicht später drohende Unglücksfälle glaubt sie von sich fern zu halten.

[Afrikanisch.] Reisender: „Großer Häuptling, willst du mir deinen Schutz gewähren?“ — Häuptling: „Ich will es; wer bedroht dich weissen Mann?“ — Reisender: „Dein Basall Abembo: er hat mir sagen lassen, er wolle mich töten und mich verpeisen!“ — Häuptling: „Wenn er das thut, lasse ich ihn fünf Minuten später aufhängen!“ — Reisender: „Großer Häuptling, könntest du ihn nicht fünf Minuten vorher aufhängen lassen?“

[Zimmer Artillerist.] Sie (auf einem schönen Aussichtspunkt): „Sieh nur, Egon, das liebliche Dörfchen dort auf der Anhöhe!“ — Er (Artillerie Offizier): „Wie prächtig könnte man das von hier aus beschießen!“

(Ein gereimter Wunsch). Bekanntlich befindet sich der amerikanische Millionär Vanderbilt mit seinen Söhnen gegenwärtig auf Reisen in der Schweiz. Im Fremdenbuch auf dem Brienzler Rothorn hat ein lustiger Wiener dem Unterschied zwischen seiner Rasse und der des amerikanischen Krösus wie folgt Ausdruck gegeben:

„Am gleichen Tage war'n wir da,
Die Vanderbilt's und i;
Die gleiche Wegend hamma g'fahn
I und gewiß aa sie;
Das gleiche Wetter hamma g'habt
Mit Vanderbilt's zusamm'n;
Jetzt möcht i nur all'rat zum Schluss
Das gleiche Geld aa ham'n.“

Bilderrätsel.

(Nachdruck verboten.)

